



Bild: Petra Schwinghammer

Neue Architektur von Kurt Ryser auf dem Biohof Schüpfenried in Uettligen BE.

«Es fehlt oft der Mut zum Minimum»

In der Landwirtschaft werde zu teuer gebaut, findet Architekt und Landwirt Kurt Ryser, besonders in der Tierhaltung. Ein Grund dafür seien neben der Zaghaftheit der Bauherren oftmals die gesetzlichen Auflagen.

bioaktuell: Herr Ryser, werden heute überhaupt noch Bauernhöfe gebaut?

Kurt Ryser: Es gibt kaum Komplettneubauten, es sind vor allem Sanierungslösungen, wo man etwas ins Bestehende hineinstellen muss, oder Aussiedelungen als Folge raumplanerischer Entwicklungen oder Wiederaufbauten nach Brandfällen oder Umwelteinflüssen. Häufiger sind Teilprojekte aufgrund von betrieblichen Erweiterungen, Bildung von Betriebsgemeinschaften oder Sanierungen bestehender Substanz aufgrund von Tierschutz- und Gewässerschutzauflagen.

Braucht es dafür überhaupt noch Planer und Architekten, oder lohnt es sich, auf standardisierte Angebote von Stallbauern und anderen Ausstattern zurückzugreifen?

Sinnvoll scheint mir die Zusammenarbeit mit Planer und Architekt bei Gesamtlösungen. Sanierungen und Anpassungen innerhalb bestehender Bauten kann der erfahrene Betriebsleiter oder -inhaber mit den Marktanbietern direkt realisieren.

Eine solche Gesamtlösung war der Wiederaufbau des abgebrannten Biohofs Schüpfenried in Uettligen.

Warum haben Sie dort nicht einfach ein neues Berner Bauernhaus hingestellt?

Die Rekonstruktion des zerstörten Kulturgutes war nie ein Thema, auch nicht für die Eigentümer Fritz und Ursula Sahli, auch deshalb, weil schon vorher

eine Sondermischzone bestand, in der die traditionelle bäuerliche und die Nebenerwerbsnutzung mit Mehrzweckgebäude und Laden in engem Bezug zueinander standen. Die neuen Kuben mit Flachdach sind um einen Innenhof angeordnet und kontrastieren gut mit den noch erhaltenen Bauten.

Stiess diese Art von Bauernhofarchitektur auf Widerstand im Dorf?

Nein, es gab keine Einsprachen. Sicher gibt es kritische Meinungen, aber die sogenannte «Mischzone Landwirtschaft» in Uettligen gab mir die Freiheit zu diesem Vorschlag. So könnte man von zeitgemässer Architektur im landwirtschaftlichen Nutzungsumfeld sprechen.

Eine solche neue Architektursprache ist beim bäuerlichen Bauen rar.

Warum ist Landwirtschaftsarchitektur so langweilig?

Die Vorgaben der Flächen und der zugehörigen Aufbauten ergeben grosse Volumen. Geneigte Dachkonstruktionen sind kostengünstiger als Flach- oder Pultdächer, und Fassadenbekleidungen lassen aus Kostengründen wenig Spielraum für gestalterische Details. Die Zweckorientierung sowie der Kostendruck führen oft zu Standardlösungen, die nicht immer architektonische Meisterwerke sind. Langweile ist aber ein subjektiver Begriff.

Warum sind die architektonischen Ambitionen der Bauern so gering?

Es liegt an den Finanzen, für gestalterische Ambitionen bleibt da wenig Raum. Ein gutes Beispiel ist die Siedlungsarchitektur der 1960er-Jahre. Da wurden zu 95 Prozent Standardsiedlungen von der Stange gebaut. Das war natürlich günstiger als eine individuelle Lösung. Die Architektur kam nicht vom Bauern. Auch für den Bauern von heute ist es nicht einfach, im von Traditionen geprägten Umfeld Akzente zu setzen.

Damals in den 60er-Jahren hätte man also die Agrararchitektur revolutionieren können, wenn man etwas kreativer an die Sache heran gegangen wäre?

Ja, das stimmt, wenn damals die zuständigen Architekten etwas mehr Ansprüche gehabt hätten, wäre das möglich gewesen. Heute will man modern sein, beschränkt sich vor allem auf den Maschinenpark, die Hoftechnik, die Tierhaltung und so weiter. Architektur ist mit Ausnahmen kein Thema, man ist eher konservativ. Sicher gibt es sowohl aus früheren Zeiten als auch heute bemerkenswerte Realisierungen, diese sind aber in den meisten Fällen nicht an den Ertragswert gebunden finanziert.

Gibt es einen Austausch zwischen Bauernhofarchitekten?

Meines Wissens nicht. Es besteht aber ein ständiger Austausch im laufenden Prozess zwischen Forschung, Praxis und Planung betreffend Hoftechnik und Bauen.



Bild: Adrian Krebs

Zur Person

Kurt Ryser, 66, gelernter Hochbauzeichner und diplomierter Landwirt, hat bei der damaligen LBL (heute Agridea) Bauberatung gemacht und führte später ein Architekturbüro in Freiburg. Heute betreut er als selbstständiger Architekt gemeinsam mit Eric Meili als Planer Projekte wie den Neubau von Fritz Sahli in Uetfligen BE und den grossen Bio-Weide-Beef-Stall von Urs Zuber in Solothurn. Daneben bewirtschaftet Ryser seit 1980 einen kleinen Betrieb in Montmagny VD. Dort produzierte er einst Kräuter für Ricola und heute Tafelobst für die regionale Vermarktung. **akr**

Bauen wir zu teuer in der Schweiz?

Ja, vor allem im Bereich der Tierhaltung. Es fehlt oft der Mut zum Minimum. Ich weiss, das ist einfacher gesagt als getan, die Gewässerschutzauflagen fressen die durch Verzicht auf Komfort gemachten Einsparungen oft wieder auf.

Könnte man mit Rundholz billiger bauen?

Nein, allenfalls bei Provisorien und einfachsten Konstruktionen. Die Stückzahlen und die Nachfrage sind zu klein,

um mit Rundholz kostengünstige Lösungen umzusetzen.

Wie kann man biospezifisch bauen?

Biobau ist heute eine bekannte und anerkannte Praxis, die Materialpalette ist gross. Holz steht für Wohn- und Ökonomiebauten im Zentrum. Im Schnitt sind die Kosten bei konsequenter Materialwahl aber höher als bei konventioneller Bauweise.

Was empfehlen Sie an Holz?

Für massives und verleimtes Konstruk-

tionsholz empfehle ich je nach Haltung, Finanzkraft und Verfügbarkeit Mondholz aus der Schweiz oder anderes Holz aus dem Alpenraum, je nach Qualitätsanforderung. Für Fassaden und Bretterböden (Heubühnen etc.) sind Lärche und Fichte/Tanne geeignet. Für Decken tendiere ich auf Brettstapel, Betonverbund und Hohlkastendecken. Und im Innenausbau empfehle ich Massivholzplatten, Dreischichtplatten und andere Holzwerkstoffe.

Interview: Adrian Krebs

INSERAT

Betriebsleiter Landwirtschaft

Für unseren Landwirtschaftsbetrieb suchen wir auf Dezember oder nach Vereinbarung einen Betriebsleiter.

Zu Ihrem Aufgabenbereich gehören sowohl Feldarbeiten, Stallarbeiten (Milchkühe) als auch Betriebsarbeiten. Sie verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung als Landwirt/in oder gleichwertige Berufserfahrung mit entsprechendem Fachwissen, bevorzugt biodynamische Aus-Weiterbildung.

Sie sind zudem offen für Neues und haben eine hohe Sozialkompetenz, dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung.

Im Rahmen einer Neuorientierung wird in Hinwil-Girenbad (ZH) eine Sozialpädagogische Einrichtung etabliert. Dort besteht dann die Perspektive auf eine Anstellung als Betriebsleiter der Landwirtschaft zu besetzen.

Wir bieten branchenübliche Entlohnung, gute Sozialleistungen, Wohnung auf dem Betrieb im Bauernhaus.

Teamfähigkeit und Freude am Beruf Landwirt ist uns sehr wichtig. Fühlen Sie sich angesprochen und herausgefordert? Gerne gibt Ihnen der Leiter vom Triemenhof, Herr Wullschleger, Tel. 079 735 30 16, weitere Auskünfte.

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte per Post oder per E-Mail an
Herr Wullschleger, Triemenhof, Höhenstrasse 111,
8340 Hinwil-Girenbad
E-Mail: d.wullschleger@triemenhof.ch



Die Indoor-Mausefalle.

- Schnell und einfach scharf gestellt
- Berührungslose Entsorgung der toten Mäuse
- Sicher für Tiere und Anwender
- Fängt und fängt und fängt ...



www.topcat.ch



Adermatt
Biocontrol

Adermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch